Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 88.

Mittwoch, 27. Juli 1853.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr. die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Löwengesellschaft.

„Der Occident, Alles geht unter, die Civilisation erwürgt sich mit ihren eigenen Händen. Ueber diesem unermeßlichen Meere von Vernichtung aber ist, wie eine heilige Arche, Rußland sichtbar.“

So lauten die Worte einer russischen Denkschrift aus dem Jahre 1848 und die Mächte schicken sich augenblicklich an, sie zur Wahrheit zu machen durch eine sogenannte „Löwengesellschaft“ d. h. einen Vertrag, bei dem der Eine allen Schaden, der Andere allen Nutzen hat. Der Vertrag ist als unmoralisch verboten im bürgerlichen Verkehr, das heutige Völkerrecht hat aber leider seine eigene Moral.

Fortwährend dringen Gerüchte zu unsern Ohren über „Vermittelung“ des türkisch-russischen Streits, über Frieden. Ein alter lateinischer Spruch sagt aber: si vis pacem, para bellum, und unsere Vernunft lehrt uns, daß, da die Türkei Alles nachgegeben hat, was sie, ohne sich zu zerfleischen, bewilligen konnte, gar kein Vergleich mehr möglich sei. Wird dennoch ein solcher geschlossen, so ist Rußland allein der Gewinnende und „wie eine heilige Arche sichtbar.“ Es bestehen bis jetzt zwei solcher „Ausgleichungsvorschläge“, einer, von den Repräsentanten der vier Großmächte, will eine allen Großmächten bezüglich der Christen in der Türkei ein für allemal zu ertheilende Garantie, der andere, von Frankreich und England, will neben bedingter Annahme des russischen Begehrens im Wesentlichen, eine schriftlich zu ertheilende Versicherung Rußlands, daß es in die Souveränitätsrechte des Sultans keineswegs einzugreifen beabsichtige. In gutes Deutsch übersetzt heißt das: Rußland erlangt was es wollte und die Türkei Nichts. Die Moral von der Geschichte ist: der Einfall in fremdes Land ist kein casus belli, wie die Diplomaten sagen, und einen Hinsiechenden darf man nicht auf einmal, sondern vor und nach zu Tode bringen. Ein solcher Vertrag bestand ja schon einmal, wir meinen den Frieden vor Kudschuk Kainardi (21 Juli 1774) und der noch viel jüngere von Unkiar Skelessi und — Rußland hat ihn dennoch nicht gehalten. Der Werth eines solchen Vertrags liegt in der Macht der Uebereinkommenden, die Punkte desselben in Kraft zu setzen. Rußland kann jeder Zeit gegen die Türkei seine militärische Uebermacht zur Geltung bringen, der Türkei dagegen bleibt Nichts übrig, als fortwährend an fremden Höfen zu betteln. Die Besorgnisse und Gefahren, welche diese Frage schon so lange in Europa wach gerufen hat, dauern fort, denn der russische Durst hält es mit dem bekannten: „wer seinen Durst mit Achteln labt, fang' lieber gar nicht an.“ Wir wären also am Anfang von Ende. Die Lage der Türkei erinnert an jenen Delinquenten, der bei der Nachricht, er sei vom Rade zum Beil begnadigt ausrief: „erst gerädert, dann geköpft, nun will ich gar nicht!“

Politische Neuigkeiten.

Berlin, 20. Juli. Wie aus Brüssel und Utrecht hierher gemeldet wird, hat die ständige Commission für den holländisch-belgischen Sprach-Congreß beschlossen, wegen der confessionellen Kämpfe in Holland in diesem Jahre den in Utrecht beabsichtigten allgemeinen Germanischen Congreß auszusetzen und im nächsten Jahre abzuhalten.

— 21. Juli. Die „Nationalztg.“ bemerkt heute: „Es ist durch ganz Europa gleichsam die Parole gegeben: für den Augenblick Alles friedlich; in Erwartung des Friedens, den Frieden zu erwarten. Dieß Warten und diese Erwartung haben ihren gesetzten Termin. Was davon zu halten ist, entscheidet sich, wenn aus Petersburg die Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge eintrifft, die am 2. resp. 3. d. Mts. nach Petersburg abgegangen sind, also etwa am 24. d. Mts.“

— Der Staats-Gerichtshof für die preußische Monarchie wird gleich nach den Gerichts-Ferien, im Anfang des September, seine Sitzungen beginnen. Als eine der ersten Verhandlungen wird die gegen den in der Schweiz lebenden Gutsbesitzer v. Rappard wegen seiner Betheiligung an den Beschlüssen des deutschen Parlaments in Stuttgart gerichtete Anklage bezeichnet.

Köln, 20. Juli. Ueber die am Sonntag stattgefundenen Haussuchungen erfahren wir, daß man dieselben auf circa zehn schätzt, und daß außer einigen Büchern und Briefen die bekannte Fahne des Dr. Gottschalck, die dieser dem Arbeiter-Verein in den Jahren 1848 und 49 vortragen ließ, confiscirt wurde.

Coblenz, 22. Juli. Der in der Kossuth'schen Granaten-Geschichte mehrfach genannte frühere Lieutenant Usener im 8. Artillerie-Regiment ist gestern auf der Durchreise dahier verhaftet worden.

Hamm, 22. Juli. Unter dem Geläute aller Glocken trafen Se. Majestät der König heute Nachmittags 6 Uhr mit hohem Gefolge von Herdringen kommend hier ein.

Lippstadt, 21. Juli. Der heutige Tag war für uns ein hoher Festtag. Die Vollendung der Westfälischen Eisenbahn bereitete uns das Glück, Seine Majestät, unsern allgeliebten König, und zwar zum ersten Male als unsern alleinigen Landesherrn in unsern Mauern begrüßen zu können.

Hanau, 20, Juli. Die vor einigen Tagen hier stattgehabten Haussuchungen scheinen ihren Grund in dem Plane eines neuen Prozesses zu haben, die man gegen die Vorstände der früher hier bestandenen politischen Vereine anhängig machen zu können sucht.

Frankfurt, 23. Juli. Von besonderem Interesse ist es, zu vernehmen, daß der k. k. Bundespräsidialgesandte in der heutigen Sitzung Eröffnungen der befriedigendsten Art über den Stand der orientalischen Frage machte, nach welchen einer günstigen Lösung dieser Europa bewegenden Angelegenheit entgegenzusehen wäre.

Wien, 19. Juli. Der zum Ministerresidenten Hamburgs in Wien ernannte Hr. Dr. Heckscher wird im Laufe der nächsten Tage hier eintreffen, um seinen Posten zu übernehmen.

Wien, 19. Juli. Die schon jetzt mit Oesterreich zollverbündeten italienischen Staaten haben ihre definitiven Anschluß-Erklärungen zu dem preußisch-österreichischen Zoll- und Handelsvertrage bereits abgegeben und werden die dießfälligen Separatverträge in kürzester Zeit unterzeichnet werden.

Wien, 20. Juli. Der Lloyd will erfahren haben, das zwischen England und Dänemark derzeit ein sehr lebhafter, die orientalischen Angelegenheiten betreffender Depeschenwechsel stattfinde.

Triest, 19. Juli. Die vom Marien-Verein zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Africa beabsichtigte weitere Expedition nach Chartoum im westlichen Sudan wird mit Ende August d. J. dahin abgehen. An derselben nehmen 14 Personen Theil, worunter sich 8 vollkommen vertrauenswürdige Handwerker (Tischler, Maurer, Schlosser, Schmiede u. s. w.), 6 aus Krain und 2 von Wien befinden. Aus dem Priesterstande schließen sich 6 intelligenie Priester, 4 aus der laibacher, 1 aus der St. Pöltener Diöcese und 1 aus Baiern, an. Diese Niederlassung bezweckt vorzüglich die Unterweisung und Erziehung der Neger in der römisch-katholischen Religion, so wie die Unterrichtung derselben in verschiedenen Handwerken.

Bern, 20. Juli. Endlich, nachdem auch heute der Nationalrath acht volle Stunden über die Freiburger Frage discutirt hatte, kam es zur Abstimmung. Für den von der Commission gestellten Antrag, über die Petitionen zur Tagesordnung zu schreiten, stimmten bei Namensaufruf 71 Mitglieder; für den Antrag des Hrn. Allet, der Bundesrath sei eingeladen, die geeigneten Mittel zu ergreifen, dem Volke von Freiburg den Vollgenuß seines Selbstconstituirungsrechtes zu sichern und nöthigenfalls die Reconstituirung des Kantons anzuordnen, sprachen sich 23 Stimmen aus. Aus dieser höchst wichtigen Abstimmung ergibt sich nun klar die Stellung der Parteien. Die übergroße Mehrheit will festhalten an der Bundesverfassung, da eine Reconstituirung des K. Freiburg nicht möglich wäre ohne eine Bundesrevision.

Lüttich, 21. Juli. Belgien feiert heute den zweiundzwanzigsten Jahrestag der Thronbesteigung seines Königs. In dieser für die Dauer eines Reiches kurzen Periode hat der junge Staat Ungewöhnliches geleistet und in industrieller, artistischer und politischer Hinsicht große Fortschritte gemacht. Die Production seines Gewerbfleißes hat sich beiläufig verdreifacht, seine Kunstschulen stehen im ersten Range neben denen der ältesten Völker, die Begebenheiten der letzten fünf Jahre haben dem politischen Bestehen des Staates die Weihe gegeben, welcher die glücklicher gelegenen Länder entbehren können, die aber für Belgien in seiner geographischen Lage wie der Probirstein zu seiner definitiven Aufnahme in die große Völkerfamilie dienen sollte. Das constitutionelle Leben hat in Belgien so tiefe Wurzeln geworfen, wie in den Staaten, wo es seit Jahrhunderten besteht.

Rom. Letzter Tage wurden zwei hohe geistliche Würdenträger aus der nächsten Umgebung Sr. Heiligkeit, Msgr. Talbot und Abbate Howard, von einem französischen Militärposten abgefaßt und trotz ihres geistlichen Ornats zu Fuß auf die Hauptwache geführt, weil sie einer Schildwache, die nicht passiren lassen wollte, unhöflich begegnet waren. — In der Romagna ist die Sonnengluth entsetzlich, die Tollwuth unter den Thieren sehr verbreitet. Binnen drei Tagen erlagen acht Schnitter der Hitze in der Campagna zwischen Rom und Albano.

Rom, 12. Juli. Seit einigen Tagen steht es um das Befinden des heiligen Vaters nicht so, wie die vielen günstigen Anzeichen einer gründlichen Besserung seines Zustandes in letzter Zeit hoffen ließen. Brustbeklemmung, verbunden mit Asthma, hat sich eingestellt; die Aerzte applicirten vorgestern ein Vesicator auf beiden Armen.

— Seine Heiligkeit der Papst hat die Wahl des neuen Ordensgenerals der Gesellschaft Jesu, des hochwürdigsten P. Peter Beckx, bestätigt.

Madrid, 17. Juli. Die Geldnoth ist so groß, daß die Regierung noch nicht die Kosten hat bestreiten können, die aus den angeordneten Festlichkeiten wegen glücklicher Rettung der Königin aus Mörderhänden entstanden sind.

London, 21. Juli. In Whitechapel, einem der großen Proletarier-Districte Londons, ist ein Gebäude errichtet worden, welches den Namen „Zufluchtsort für Knaben“, führt und dazu bestimmt ist, armen verwahrlos'ten und heimatlosen Knaben im Alter von 7 bis 15 Jahren, denen sonst keine Gelegenheit geboten ist, etwas Nützliches zu lernen, Unterricht, Beschäftigung und Obdach zu gewähren. Das Haus, welches im September vollendet sein soll, enthält Werkstätten, Schlafzimmer und eine Schulstube.

London, 23. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses interpellirte Hr. Layard den Minister Lord John Russel, welcher zwar eine Discussion verweigerte, jedoch erklärte, Frankreich und England seien einig sowohl in der Erhaltung der Unabhängigkeit der Türkei, wie auch des Friedens.

London, 23. Juli. Im Unterhause brachte Layard eine neue Interpellation ein. Er eifert im heftigsten Tone gegen das Vorschreiten Rußlands, erklärt dieses als durch nichts zu rechtfertigen und im höchsten Grad gefährlich, verlangt die Veröffentlichung der gemachten Vergleichsvorschläge und erwartet, daß das Haus im gegentheiligen Falle gegen eine Politik protestire, welche mit der Würde Englands unverträglich sei. — Lord John Russel bestätigt hierauf zwar die völlige Uebereinstimmung Frankreichs und Englands, verweigert indessen einen bestimmten Tag zur Verhandlung über diese Angelegenheit festzusetzen.

Donau-Fürstenthümer. Wie der pariser Correspondent der Times schreibt, durchziehen russische Emissäre die Donau-Fürstenthümer in allen Richtungen, preisen die politischen, moralischen und vor allen die religiösen Tugenden des Czaaren, und schildern ihn dem Bauernvolke als den heiligen Vorkämpfer des orthodoxen Glaubens gegen die Ketzer und Ungläubigen des Westens. Da gibt es keine Stadt, kein noch so entlegenes Dorf, in welchem nicht Gebete gehalten und Messen gelesen werden, um den Beistand des Himmels für den Sieg der „guten Sache“ anzurufen. Den Moldauern und Wachen verspricht man Wunder von der unerschöpflichen Güte des großen Kaisers aller Reußen.

Petersburg, 15. Juli. Die auswärtigen politischen Zeitungen, die in Kronstadt und Petersburg aufliegen, sind jetzt, wo die russisch-türkische Frage hauptsächlich die Presse des westlichen Europa beschäftigt, einem Siebe nicht unähnlich, so weit hat sie die Scheere des Censors verstümmelt; oft fehlen ganze Spalten der Blätter.

Bucharest, 10. Juli. Die Hauptquartiere der russischen Armee wurden in hiesiger Stadt aufgeschlagen. Die Truppen, 80,000 Mann stark, lagern in den Umgebungen von Bucharest.

---

† Brilon. Man schreibt aus Paderborn, 21. Juli: Seit gestern bedeckten sich zur heutigen Feier die Straßen mit Bäumen, schmückten sich die Häuser mit Guirlanden. Besonderes Aufsehen machte der Triumphbogen am Kasseler Thor. Im gothischen Styl, mit frischem Grün bekleidet, trägt er auf der Fronte eine ganze Reihe von Adlern. Im frohen Vorgefühl des Festes wogte gestern Abends die Bevölkerung durch die Straßen, und heute belebte eine unzählige bunte Menge im Festgewande den ganzen Vormittag bis zur Ankunft des Königs die in einen Feengarten verwandelte Stadt. Am frühen Morgen war der Festzug der Eisenbahn aufgebrochen, um Se. Majestät so wie den Prinzen von Preußen an der preußischen Gränze zu empfangen. Obgleich der Festzug erst um 11½ Uhr in Warburg abfuhr und der König in Neuenheerse ein Frühstück einnahm, so traf der Zug doch pünktlich um 1½ Uhr hier ein. Se. Maj. nahm, den Prinzen von Preußen zur Seite, am Rosenthor die Parade der hiesigen 3 Husaren-Schwadronen ab und fuhr dann, nachdem ihm die Beamten der Stadt und Umgegend in langem Festzuge präsentirt, die Promenade entlang, wo das Schützencorps und die Kinder aller Schulen im Festgewande aufgestellt waren, während eine dichtgescharte Menge unter fortwährendem Hochrufen die hohen Herrschaften nach dem Kasseler Thor begleitete. Dort besuchte der König die hiesige, von Fräul. von Malinckrodt geleitete Blindenanstalt, und darauf wurden Ihm vor dem Kasseler Thore 60 Jungfrauen der Stadt in weißen Gewändern vorgestellt, deren eine ein Gedicht vortrug, während eine andere auf einem weiß sammtnen Kissen das Gedicht überreichte. Sodann wurde von Gymnasiasten eine lateinische, griechische und deutsche Ode vorgetragen, worauf Se. Maj und der Prinz sich freundlich mit den Damen unterhielten und nach dem Harmoniesaal begaben, um das Diner einzunehmen. Bei Anfang des Diners hieß der Herr Ober-Präsident v. Düesberg S. Maj. im Namen der Provinz Westfalen willkommen. Der König antwortete in sinnreicher Weise: „Er sei durch das neue Thor Westfalens gezogen, und hoffe, daß für immer durch dieses Thor der Segen für die Provinz aus- und eingehen möge.“ Das Wohl Sr. Majestät wurde vom Bürgermeister der Stadt, Herrn von und zur Mühlen, ausgebracht. Der König erwiederte darauf einfach, aber herzlich ungefähr folgende Worte: „Ich bin wiederholt in Paderborn gewesen, und zwar bei zwei mir sehr wichtigen Anlässen. Ich habe die Bewohner der Stadt stets loyal und treu gefunden, und kann versichern, daß, wenn die Stadt Paderborn ferner zu Mir und Meinem Hause in ähnlicher Loyalität stehen wird, Wir ihr stets Unsere Huld bethätigen werden.“ Der Herr Bischof von Paderborn brachte das Wohl Ihrer Majestät der Königin aus. Se. Majestät schien sehr gerührt und trank auf das Wohl seiner erlauchten Gemahlin sein volles Glas. Während des ganzen Festmahls herrschte der ungetrübteste Frohsinn, und die Anwesenden waren von der Huld des Königs freudig bewegt. Nach dem Diner fuhr der König mit dem Prinzen und Gefolge mit der Eisenbahn nach Arnsberg weiter.

Der falsche Bräutigam.

(Fortsetzung)

Um drei Uhr Nachmittags verkündete das Rasseln von Rädern und das Knallen der Peitsche eines Postillons die Ankunft einer Postkutsche in der großen Allee des Landhauses. „Das ist Herr Kerbriant!“ rief Valentin.

Ein junger Mann in schwarzer Kleidung und mit vornehmer Haltung sprang leicht aus dem Wagen, eilte auf die Frau des Hauses zu und drückte, wie vor Freude sprachlos, seine Lippen auf die Hand der Dame. Cardan war so gut verkleidet, daß Progbera anfangs erschrocken war, denn er erkannte ihn nicht sogleich wieder.

Der Ankömling verbeugte sich vor Fräulein Anna und richtete an sie folgende, während des Wegs von vierzehn Poststunden vorbereitete Rede: „Ich segne das Andenken ihres Herrn Vaters, dieses edelmüthiges Mannes, der mich zu seinem Schwiegersohn bestimmt hat. Aber ich fühle mich glücklich, Ihnen sagen zu können, daß ich nach einer Reise um die Welt, wenn ich allein zu entscheiden hätte, Sie zur Gattin gewählt haben würde.“

Auf die Redensart folgte ein langes Schweigen, wie es nach tiefer Rührung einzutreten pflegt. Nachdem man aber traurigen Erinnerungen den Zoll stummen Schmerzes entrichtet, nahm das Gespräch allmälig eine heitere Wendung, besonders nachdem die Mahlzeit aufgetragen war. Cardan bewährte in den Augen der

Damen einen feinen Tact, indem er von Allem sprach, ausgenommen von seiner Heirath. Er erzählte ausführlich seine Reise, die er Tags zuvor auf einer Landkarte einstudirt hatte, und war dabei nicht sparsam mit Seeausdrücken, die er aus einem technischen Wörterbuche geschöpft. Endlich nahm er einen schwermüthigen Ton an und sagte: „Ich habe 5000 Meilen zurückgelegt, habe die fünf Welttheile besucht, habe alle Völker gesehen und habe durch die Erfahrung, welche nach einer solchen Reise bei einem jungen Menschen der eines Greises gleichkommt, mich überzeugt, daß das Glück, wenn es irgend existirt, sich nur in der Erfüllung häuslicher Pflichten finden kann, fern von der Welt in einer zurückgezogenen Familie."

Frau von Mellan drückte ihrem Gast die Hand und ihre Miene sagte, wie glücklich sie sich schätze, so schöne Gefühle aus dem Mund ihres künftigen Eidams zu vernehmen.

Durch einen geschickten Uebergang brachte Cardan seine künftige Schwiegermutter zu einem für ihn sehr wichtigen Entschluß. Er erzählte von Mißhelligkeiten, in welcher er zu Nantes mit jungen Offizieren gekommen sei. Man habe seinen Rücktritt aus dem Dienst in einer Weise getadelt, welche Genugthuung mit dem Degen erheische. „Ich fürchte mich vor einem Zweikampf nicht," sagte er." Alle Welt weiß das. Aber es ist immer unangenehm, sich mit alten Freunden zu schlagen. Ich will ihnen Zeit lassen, über ihr Unrecht nachzudenken. Wenn mein Capitain in einen Hafen Frankreichs eingelaufen ist, dann wird durch sein Zeugniß meine Sache ehrenvoller erledigt werden, als durch meinen Degen. Deshalb will ich mich nicht zu Toulon sehen lassen, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, welche ernste und beklagenswerthe Folgen haben könnten. Wenn meine Schwiegermutter es zufrieden ist, machen wir eine kleine Reise ins Innere oder nach Italien oder nach Spanien, je nach ihrer Wahl; und wenn wir nach Frankreich zurückkehren, wird mein Betragen bereits durch meine aus Indien zurückgekehrten Kameraden gerechtfertigt sein, so, daß meinen ungerechten Freunden zu Nantes nichts mehr übrig bleibt, als mich um Entschuldigung zu bitten."

Das alles ward mit dem einfachsten und natürlichsten Ton von der Welt vorgebracht, so, daß selbst ein kluger Kopf hätte getäuscht werden können.

Die gutmüthige Frau Mellan erschrack so sehr bei dem Gedanken an einen Zweikampf, daß sie darauf drang, aus den Umgebungen einer Stadt abzureisen, in welcher ihr Schwiegersohn leicht einen gefährlichen Gegner finden könnte. Der Aufenthalt auf dem Land däuchte ihrer mütterlichen Besorgniß nicht sicher genug. Denn in der Nachbarschaft wohnten viele Familien von Seeoffizieren, die sich an Abenden wechselseitig zu besuchen pflegten. Cardan einerseits trieb nicht auf schnelle Abreise. Diese gut gespielte Ruhe verdoppelte nur die Besorgnisse der Frau von Mellan vor einer Lage, in welche ihr künftiger Eidam durch seine Gleichgültigkeit gegen Gefahren gerathen könnte. Sie nahm ihn bei Seite, und auf Anna deutend, sprach sie: „das arme Kind ist gar schüchtern. Sie getraut sich nicht, Ihnen ins Gesicht zu sehen. Wir müssen einige Zeit zusammen reisen, um ihr ein wenig Beherztheit zu geben. Nichts reift so schnell ein Verhältniß, als eine Reise.

Nach einem Monat steht man auf dem Fuß alter Freundschaft. Sind wir nicht beiderseits von der ganzen Welt unabhängig? Sie können meine Tochter in Spanien, in Italien so gut heirathen wie in Frankreich, wie anderwärts. Beruhigen wir also unser Gemüth und reisen wir ab."

Cardan verneigte sich mit der Miene eines Nachgebenden und sagte: „Ich will meiner Schwiegermutter nicht die erste Gefälligkeit abschlagen, die sie von mir begehrt. Reisen wir ab."

Bei den Vorbereitnngen zur Reise ward bestimmt, daß Valentin in dem Landhaus zurückbleiben sollte, um die Sachen zu hüten. Die gute Wittwe stellte ihm eine Summe Geldes zur Verfügung für vorhergesehene und unvorhergesehene Ausgaben. Am folgenden Morgen vor Tagesanbruch reis'ten Cardan, Frau und Fräulein Mellan mit Extrapost nach Marseille ab. Dort verschaffte sich Cardan einen Paß nach Spanien. Einige Tage später stieg er mit den beiden Damen zu Barcelona ab im asturischen Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches

Zur Geschichte der Kartoffelkrankheit.

Eine 1758 erschienene Schrift: „Oekonomische Bedenken über in allerhand der Hauswirthschaft einschlagende Sachen" scheint die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß die Kartoffelkrankheit schon früher dagewesen, zur Gewißheit zu erheben. Es heißt darin: „Diejenigen, welche den Anbau derer Tartuffeln vorzüglich angepriesen, haben sogar behaupten wollen, daß bei dieser Frucht kein Mißwachs zu befürchten. Allein in dem 1757sten Jahre hat Gott auch bei dieser Frucht gezeigt, wie aller Segen von seiner Hand komme, indem weit und breit, um unsere Gegend, diese Erdfrucht dermaßen verdorben, daß viele hundert Scheffel als unbrauchbar hinweggeworfen worden.— Sie waren an ihren äußerlichen schwarzen Flecken leicht kenntbar und ihre innerliche Beschaffenheit und übler Geruch zeigten würklich von verdorbenen und in Fäulniß übergegangenen Säften u. s. w. Soviel muß ich gestehen, daß dergl. Früchte bei mir ohne merklichen Nachtheil zum Schweinefutter gedient haben" u. s. w. — Hiermit bekommt ja wohl unsere Hoffnung, daß diese Plage der geringen Leute auch dieses Mal wieder wird von uns genommen werden, eine neue Stütze. Der liebe Gott lebt noch — darum Muth gefaßt!

(W. L. B.)

Buntes.

— Lord Maxwell versicherte bei einer londoner Assecuranz-Gesellschaft seine Möbel; die Police schloß mit der einfachen Formel, daß die Gesellschaft die angeführten Gegenstände, welche durch Feuer zu Grunde gingen, dem Lord Maxwell bezahlen würde. Der edle Lord weis't nun nach, daß unter den versicherten Gegenständen 6 Kisten Havannah-Cigarren und 50 Flaschen Jamaica-Rum sich befanden: die Cigarren habe er geraucht, den Rum zu Punsch verbraucht, muthin seien beide Gegenstände durch Feuer vernichtet worden; die Gesellschaft müsse ihm vertragsmäßig den Werth ersetzen, und zwar 5 Guineen für jede Kiste Cigarren und 1 Guinee für jede Flasche Rum, was zusammen 80 Guineen ausmache. Die Assecuranz-Gesellschaft erklärte sich sofort bereit dazu, zahlte die Summe aus, verklagte aber den edlen Lord als — Brandstifter. Der Proceß ist noch anhängig.

— Neben religiöser Aufklärung findet man in keinem Lande der Welt so vielen krassen Aberglauben, als in den Vereinigten Staaten; nirgends wird mit absurdesten Sympathie-Mitteln so großer Unfug getrieben, wie eben dort. Ja, es geht der Aberglaube so weit, daß man in einzelnen Staaten noch den Hexenglauben findet. So wurde jüngst in Sidling Hill, im Staate Pennsylvania, eine Frau der Hexerei beschuldigt und durch den Geistlichen einer Gemeinde, die sich christliche Kirche nennt, förmlich der Hexerei und Zauberei angeklagt und sofort zu Hexenproben geschritten. Zuerst mußte die Angeklagte über einen Besenstiel springen, welches die Hexen, nach dem alten Aberglauben, nicht vermögen. Sie sprang hinüber. Mit dieser Probe war man aber nicht zufrieden. Man setzte sie dann auf eine Wagschale und legte auf die andere Seite eine Bibel. Als Hexe mußte sie leichter als die heilige Schrift sein. Es fand sich aber das Gegentheil, und selbst, als man zur Bibel ein halbes Büschel Korn geschüttet hatte. Nach diesen Proben wurde die Frau förmlich der Anklage, eine Hexe zu sein, entlastet. So berichtet der Chambersburg Whig vom 17. Febr. d. J.

(Der Wohlstand des katholischen Adels.) In Westphalen ist der Wohlstand des Adels, wenn nicht der glänzendste, doch gewiß der solideste in Deutschland. Es gibt, mit seltener Ausnahme, keine verschuldeten Güter, und wenn einmal eine Familie in mißliche Verhältnisse geräth, so wird durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Standesgenossen ihr der Grundbesitz erhalten und damit die Möglichkeit dargeboten, sich wieder empor zu arbeiten. Es ist bis jetzt noch kein Beispiel vorgekommen, daß zur Wiederbelebung des gesunkenen Glanzes Geldheirathen, sogenannte Mesalliancen, geschlossen worden sind, wie dieß der Adel heutzutage überall zu thun gezwungen ist. Nicht einmal Convenienzehen sind häufig; es heirathen eben nur reiche junge Erbherren, die unter den schönen Töchtern des Adels sich diejenige erwählen können, bei der sie Zuneigung erwarten. Der Versorgung wegen braucht keine von ihnen das Jawort zu geben, denn die gebräuchliche Abfindungssumme, welche jede aus dem väterlichen Gütern erhält, ist, wenn auch meistens mäßig, doch hinreichend für anständigen Unterhalt. Gewöhnlich bezieht das neuvermählte Paar eins der kleinen Güter und lebt ziemlich zurückgezogen, bis der sogenannte Regierungsantritt nach dem Tode des Familienhauptes erfolgt, dann muß sich die Wittwe auf irgend ein hübsches stilles Gut oder in eine bequeme Stadtwohnung zurückziehen und ihre Diamanten der jungen „regierenden" Frau überliefern, die nunmehr strahlend ihre neue Stellung in der Welt einnimmt.

— Wie streng die Etikette an dem jetzigen französischen Kaiserhofe, ergibt sich auch daraus, daß der Coiffeur der Kaiserin, Felix, nie anders als in vollem Hofkostüm bei derselben erscheinen darf. Den Degen an der Seite und den Kamm in der Hand. Ein hübsches Bild.

— Sheridan sagte einst zu einer reizenden Dame: „Sie blühen wie der Frühling." „Ei," versetzte die Schöne, „der diesjährige Frühling ist schlecht!" „Ja wohl!" versetzte Sheridan rasch, „ich wollte der Frühling blühte wie Sie!"

— Frage: In welchem Verhältnisse leben Pferde und Wagen mit einander? — Antwort: In einem gespannten Verhältnisse!

— Eine neue Sehenswürdigkeit ist in London angekommen. Es sind dies die sogenannten Aztekischen Liliputaner, zwei central-americanische menschliche Wesen von zwerghafter Körpergestalt, ein Knabe und ein Mädchen, ersterer etwa 17, letzteres etwa 11 Jahre alt. Diese beiden Geschöpfe zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre Tom Pouce'schen Dimensionen aus, sondern sind auch in anderer Hinsicht merkwürdig. Die Stirn des Knaben ist zurücktretend und dieser Umstand gibt seinem Gesichte in Verbindung mit der sehr großen Adlernase den stark ausgeprägten Charakter eines Vogelgesichts. Die obere Kinnlade ist vorstehend, während die untere Kinnlade zurücktritt, so daß, wenn der Mund geschlossen ist, die untere Zahnreihe die obere nicht berührt, vielmehr nach der Mitte des Gaumens zu steht. Wenn man dieses seltsame Naturwunder ansieht, so glaubt man auf den ersten Blick einen Blödsinnigen vor sich zu haben; doch dieser Eindruck schwindet bald vor dem hellen Funkeln der großen klugen Augen und vor der rastlosen Neugier, welche sich in jeder Bewegung der kleinen Geschöpfe kund gibt. Kaum tritt ein Besucher in das Zimmer, so stürzt der Junge schon mit einem Blatt Papier auf ihn los in der Hoffnung, etwas mit einem Bleistift darauf gezeichnet zu erhalten. Ein gleiches Interesse soll er für Musik zeigen. Das Haar ist schwarz und glänzend und fällt in kleinen Locken herab. Bei dem Mädchen treten dieselben Eigenthümlichkeiten, wenngleich in geringerem Maße, hervor; auch hat sie etwas Jüdischeres in ihrem Aussehen, als ihr Gefährte. Die Heimat dieser Kinder soll die Gegend sein, nach welcher sich die Azteken flüchteten, als sie vor dem siegreichen Schwerte des Eroberers Cortes aus Mexico weichen mußten. Auch verräth ihre Gesichtsbildung eine auffallende Aehnlichkeit mit noch vorhandenen Bildwerken, die unläugbar aztekischen Ursprungs sind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

GESCHWISTER DIETERICH

in

Arolsen

verkaufen zu festen Preisen gegen baare Zahlung

und empfehlen zur geneigten Abnahme:

aus der Fabrik der Herren

C. Weber & Comp. in Bielefeld

6/4	weiß Leinen aus reinem Handgespinnste	per Stück	Thlr.	12 —	40.
"	" leinene Taschentücher	"	" Dtzd "	2 —	10.

Aus der Fabrik des Herrn

J. D. CLESSE

in Luxemburg

gewebte Jacken, Beinkleider, Herrenröcke 2c.

von Baumwolle und Wolle.

5/4	Modegedruckts	pr. Elle	Sgr.	2½ —	3
6/4	ächtfarbige Cattune	" "	"	3 —	4
"	" Jacconnas	" "	"	4 —	6
"	" " à Volants	" Kleid	Thlr.	4 —	5
5/4	Mousseline de laine	" "	"	3 —	5
7/4	Orleans in allen Farben	" Elle	Sgr.	5 —	15
"	Thibets " " "	" "	"	12 —	20
5/4	□ Cachemirienne	" "	"	4½ —	5
12/4	bedruckte ganz wollene Shawls	per Stück	Thlr.	1½ —	3
	Pique-Westen	" von 1¼ "	Sgr.	10 —	20
4/4	leinene und baumwollene Hosen u. Rockstoffe	pr. Elle	"	3½ —	5
6/4	Meubel-Cattune	" "	"	5	
5/4	Meubel-Damast	" "	"	5 —	7

2c. 2c. 2c.

Muster und Auswahlsendungen stehen zu Diensten. 526)

Beim hiesigen Viehmarkt am 1. August, empfehle ich in einem großen schattigen und regendichten Zelte meine Restauration, Kaffee, Bier- und Weinschenke, schöne Musik 2c.

Brilon. **Tento.**

527.)

Strafgesetzbuch für die preuß. Staaten ist wieder vorräthig bei M. Friedländer.

Tanzunterricht.

Ich zeige hiermit an, daß ich meinen diesjährigen Tanzkursus hier eröffnen werde. — Anmeldungen werden bei Wittwe Varnhagen erbeten.

Brilon, 27. Juli 1853.

Gerhardt,
Tanzlehrer.

529.)

Des Königl. Preuß. Doctor Kräuter-  **Kreis-Physikus Koch's Bonbons**

haben sich bei **katarrhalischen Brustaffectionen**, bei **gereiztem** Zustande der **Respirationsorgane**, bei **Husten, Heiserkeit** 2c. als ein ganz **vorzügliches Linderungsmittel bewährt**, und werden in gestempelten **Originalschachteln** a **10 Sgr.** und **5 Sgr.** nach wie vor im **Kreise Brilon nur allein** verkauft bei Herrn M. Friedländer. (530

Geld-Cours.

Neuethaler. . . .	1 Thlr.	17 Sgr.	— Pf.
5 Fr. Stücke . . .	1 "	10 "	6 "
Napd'or	5 "	13 "	— "
Preuss. Frd'or . . .	5 "	20 "	— "
Ausl. Pistolen . . .	5 "	17 "	— "
Holl. 10 Guldst. . .	5 "	18 "	— "

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.